

Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB), Jg. 1(1952/53)-39(1992); Preis für Nichtmitglieder der AKThB 15,— DM/Jahr zzgl. Porto; Bezug über die Schriftleitung: Bibliothek des Priesterseminars, Postfach 1330, 5500 Trier

Handbuch der Katholisch-theologischen Bibliotheken, bearb. von Franz Wenhardt. Mit einem Beitrag über katholische öffentliche Büchereien v. Erich Hodeck (Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken; 4); München (Saur)³ 1991; 175 S./78,— DM (bis zur 2. Auflage: Reichert, Franz Rudolf: Handbuch der kirchlichen katholisch-theologischen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin).

Die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB) fungiert als freiwilliger Zusammenschluß von wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich der katholischen Kirche des deutschen Sprachraums. Sie wurde 1947 gegründet. Ihr gehören mittlerweile rund 140 Einrichtungen an: Diözesan-, Ordens- und Klosterbibliotheken, Hochschul-, Fachhochschul- und Institutsbibliotheken, Bibliotheken kirchlicher Werke und katholischer Vereine, Verbände, Akademien und Erwachsenenbildungseinrichtungen und schließlich historische Bibliotheken, deren Bestände nicht mehr vermehrt werden. Seitens der Deutschen Bischofskonferenz ist die AKThB als offizielle Stelle für Fragen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens der katholischen Kirche in Deutschland anerkannt.

Beim Mitteilungsblatt handelt es sich um die einmal jährlich erschei-

nende Mitgliederzeitschrift dieses Bibliotheksverbandes. Im Mittelpunkt der Hefte steht der Bericht über die vorangegangene Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft: Neben dem Protokoll der Mitgliederversammlung werden die wesentlichen Fachvorträge der Tagung des Vorjahres abgedruckt. Da die Tagungen zumeist inhaltliche Schwerpunkte aufweisen, wechselt entsprechend auch das Spektrum der in den einzelnen Jahrgängen angeprochenen Fragestellungen. Auffallend ist, daß sich auch die katholischen wissenschaftlichen Bibliotheken in den vergangenen Jahren vermehrt solchen bibliothekarischen Fachfragen zugewandt haben, die in anderen Bereichen des Bibliothekswesens ebenfalls intensiv diskutiert werden: Beteiligung am Leihverkehr, der Zeitschriften Datenbank und der Deutschen Bibliotheksstatistik, Einsatz der Datenverarbeitung (1987 und 1989), Fragen der Sacherschließung mittels DV-geeigneter Systematiken und Schlagwortregelwerke (1990), Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen (1992). Daneben wurde wiederholt über das Verhältnis zum Buchhandel, zu Dokumentationsstellen und zu wissenschaftlichen Bibliotheken der evangelischen Kirche nachgedacht. Hier zeigt sich, daß die AKThB keine Sonderrolle einnimmt, sondern eine wichtige Gruppe der Spezialbibliotheken innerhalb des vielschichtigen Netzes öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland ist. Immer wieder steht natürlich auch – entsprechend einem Sammelschwerpunkt der AKThB-Bibliotheken – das alte Buch, seine Aufbewahrung und Pflege sowie seine Verzeichnung und Erschließung, im Mittelpunkt der fachlichen Erörterung.

Ergänzend zu diesen Aufsätzen weist das Mitteilungsblatt weitere ständige Rubriken auf: Personalnachrichten aus der Arbeitsgemeinschaft, die Vorstellung einzelner Mitgliedsbibliotheken, ein ausführlicher Besprechungsteil mit Hinweisen auf relevante bibliothekarische und bibliographische Fachliteratur und Hinweise auf Kollegenpublikationen. Einzelne Bibliothekare verschiedener katholischer wissenschaftlicher Bibliotheken tragen über ihr bibliothekarisches Amt selbst zur Forschung auf dem Gebiet der Theologie und der theologischen Literatur bei; auch dieses schlägt sich wiederholt in der Zeitschrift wieder.

In ihrem äußeren Schriftbild hat sich das Mitteilungsblatt in den letzten Jahren grundlegend verändert: Dank der Möglichkeiten der modernen Textverarbeitung auf Personal-Computer kann sich auch diese Mitgliederzeitschrift seit dem 37. Jahrgang 1990 in einem regulärem Schriftsatz präsentieren. Gegenüber den älteren Nummern, in denen lediglich maschinenschriftliche Manuskripte abgedruckt wurden, hat sie damit ein ansprechenderes Äußeres gewonnen. Das Mitteilungsblatt sollte von all denjenigen regelmäßig beachtet werden, die sich einen Überblick über die vielfältigen bibliotheksfachlichen Aktivitäten der wissenschaftlichen Bibliotheken innerhalb der katholischen Kirche im deutschsprachigen Raum verschaffen wollen.

Das nunmehr in der 3. Auflage vorliegende Handbuch (1. Aufl. 1972; 2. Aufl. 1979 mit Ergänzungen 1982) verdient als umfassendes Nachschlagewerk zu den katholischen wissenschaftlichen Bibliotheken eine besondere Beachtung: Erfaßt werden 180 deutsche Bibliotheken, darunter bereits

auch einige aus den neuen Bundesländern, wie z. B. Akademische Bibliothek des Philosophisch-Theologischen Studiums Erfurt, und ein gutes Dutzend ausländischer Bibliotheken, die entweder Mitglied der AKThB sind oder mit dieser assoziiert sind.

Berücksichtigt wurden Bibliotheken mit mehr als 5.000 Bänden Bestand. Die Bibliotheken werden im Hauptteil nach Orten verzeichnet. Die ausführlichen Eintragungen zu den Bibliotheken beruhen auf einer Befragung aus dem Jahr 1990 und folgen einem normierten Schema. Über das, was in Bibliotheksadreßbüchern normalerweise geboten wird, enthält dieses Handbuch jeweils einen kurzen Abriß zur Geschichte der Bibliothek, Hinweise auf weiterführende Literatur und eine detaillierte Beschreibung des Bestandes, seiner Erschließung und die Möglichkeiten der Benutzung. Ein Vergleich mit dem wichtigsten allgemeinen Verzeichnis deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken, dem „Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken“ (Verein Deutscher Bibliothekare (Hg.), Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken, Bd. 54; Wiesbaden: Harrassowitz 1991; 639 S.; das Jahrbuch erscheint alle zwei Jahre), zeigt zudem, daß das Handbuch zahlreiche katholische wissenschaftliche Sammlungen aufführt, die im Jahrbuch nicht enthalten sind.

Weiteren Nutzen verspricht das Handbuch durch die ergänzenden, sich auf die AKThB beziehenden Teile: Im Vorwort wird ein kurzer Abriß zur Geschichte und zur Arbeit der AKThB gegeben. Die Satzung der Arbeitsgemeinschaft und weiterführende Literatur zu dieser Gruppe der Spezialbibliotheken ist hier ebenso zu finden wie eine Sigliste der Nummern

für den innerkirchlichen und für den deutschen Leihverkehr.

Schließlich bietet das Handbuch sogar einen Artikel über den anderen Bereich der kirchlichen Büchereiarbeit in Deutschland, über das katholische öffentliche Büchereiwesen. Dieses ist in anderen Fachverbänden organisiert und kennt seine eigenen Zeitschriften und Publikationsorgane, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden soll. Bemerkenswert ist allerdings, daß im Handbuch Erich Hodick, langjähriger Generalsekretär und jetziger Direktor des Borromäusvereins, der wie kein zweiter diese Bibliotheken kennt, Gelegenheit hat, sich über diese Einrichtungen für die allgemeine Literatur- und Informationsversorgung in Trägerschaft der katholischen Kirche zu äußern.

Der Inhalt des Hauptteil wird durch ein kombiniertes Personen-, Orts- und Sachregister erschlossen.

Das Handbuch der Katholisch-theologischen Bibliotheken gibt somit einen umfassenden Überblick über die vielfältigen bibliothekarischen Einrichtungen der katholischen Kirche in Deutschland. Es ist somit ein konkurrenzloses und unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in der katholischen Buch- und Medienarbeit Tätigen.

Siegfried Schmidt

Ernest Prodolliet, *Das Abenteuer Kino. Der Film im Schaffen von Hugo von Hofmannstahl, Thomas Mann und Alfred Döblin*; Fribourg/Ch. (Universitätsverlag) 1991; 178 S./28,— sFr

Dem Verhältnis von Literatur und Film in der Biographie von Schriftstellern nachzuspüren, ist ein mediengeschichtlich interessantes und bisweilen auch spannendes, gleichwohl aber keineswegs neues Unterfangen. Für die Stummfilm-Zeit, in der sich dieses Verhältnis u. a. aufgrund der starken Konkurrenz, die den etablierten Künsten durch das neue, massenattraktive Medium erwuchs, besonders turbulent gestaltete, für diese Zeit zwischen 1895 und 1930 haben die Arbeiten von H.-B. Heller („Literarische Intelligenz und Film“, 1985) und F.-J. Albersmeier („Die Herausforderung des Films an die französische Literatur. Entwurf zu einer „Literaturgeschichte des Films“, Bd. 1, 1985) hinsichtlich der Erschließung und analytischen Aufbereitung der Quellen Maßstäbe gesetzt. Und der Stummfilm-Zeit schenkt auch der Schweizer Film-Publizist und -Dozent Ernest Prodolliet (P.) die meiste Aufmerksamkeit, wenn er – nach Monographien zur Geschichte des Faust- und des Vampir-Films – in seinem jüngsten Buch eine Darstellung der „gelebten Filmrealität“ (8) von Hugo von Hofmannsthal, Thomas Mann und Alfred Döblin versucht. Obgleich P. einen „Beitrag zu einer deutschen Literaturgeschichte des Films“ (8) vorlegen möchte, hat er aber weder die seinem Vorhaben analoge Untersuchung von Albersmeier noch die Arbeit von Heller zur Kenntnis genommen. Das sind freilich nur zwei von vielen „Leerstellen“ im „Abenteuer Kino“, einem Buch, das, um es vor-

wegzunehmen, seinem lockenden Titel nicht gerecht wird und wahrlich kein Aushängeschild für einen „Universitätsverlag“ und einen „Hochschulrat“, der seine Publikation unterstützt hat, ist.

In einem recht trockenen, mit vielen langen und meist kaum kommentierten Zitaten aufgefüllten Referat skizziert P. das „Film-Schicksal“ (8) seiner drei, hinsichtlich ihrer „Erfahrungen mit dem Kino“ als „repräsentativ“ für ihre Generation eingeschätzten Autoren (7). Daß die Darstellung dabei mit sehr unterschiedlicher Intensität erfolgt, zeigt sich schon am Umfang der nach dem äußerlichem Kriterium des Geburtsjahrs angeordneten, ansonsten weithin unverbundenen Kapitel (Hofmannsthal: 9-38; Mann: 39-109; Döblin: 111-135). Grundsätzlich ausgespart bleiben die „Nachwirkungen und die nach dem Tode der drei Autoren erfolgten Verfilmungen“ (8). P.s Paraphrasen ihrer „Kinoerlebnisse“, wie sie sich z. T. in Kino-Episoden in ihren Romanen niederschlagen (so im „Zauberberg“ und in „Berlin Alexanderplatz“), seine Beschreibungen ihrer „Ansichten und Reflexionen über das Medium Film“ sowie ihrer „eigenen Versuche, Filme zu schreiben“ sind über weite Strecken eine Collage bereits bekannter, z. T. schon mehrfach publizierter Texte, wobei die innere Systematik der Materialanordnung teilweise nicht recht einsichtig wird (v. a. im Mann-Passus). Mit Hofmannsthal hatte sich bereits Heller eingehend befaßt; Döblins Beziehungen zum Film sind, wie P. einräumt (vgl. die Anm. zu S. 118), in dem von E. Kleinschmidt herausgegebenen Band „Drama Hörspiel Film“ umfassend dokumentiert; und zu Mann publizierte 1975 die „Deutsche Kinemathek“ eine Dokumentation

(„Das Kino und Thomas Mann“), die P. jedoch ebenfalls entgangen zu sein scheint. Große Überraschungen waren also von vorneherein kaum zu erwarten und sie bleiben denn auch aus.

Am informationsreichsten gerät das Thomas Mann-Kapitel: In der Verfolgung der die Schweiz-Aufenthalte des Dichters betreffenden Kino-Spuren bis hinein in die zeitgenössische Schweizer Tagespresse und durch die recht eingehende Berücksichtigung seiner verstreuten Tagebuch-Notizen zum Film ergibt sich ein vergleichsweise dichtes, facettenreiches Bild. Ähnlich wie bei Hofmannsthal scheint es auch bei Mann v. a. das Geld der Film-Mogule gewesen zu sein, das ihn zur Revision seiner früheren filmkritischen Position und sogar zu eigenen Filmaktivitäten motivierte. Im Lauf der Jahre schwinden jedenfalls die Bedenken des von Finanznöten geplagten Familienvaters gegenüber Literaturverfilmungen, selbst wenn seine monumentalen Romane wie „Der Zauberberg“ oder „Joseph und seine Brüder“ zur Disposition stehen. Wie P. ausführlich dokumentiert, erfüllten sich aber die Hoffnungen, die alle drei Autoren auf den Verkauf von Filmrechten oder eigene Drehbuch-Entwürfe setzten, nur in den wenigsten Fällen (Hofmannsthal: Mitwirkung an „Das fremde Mädchen“/1913, „Der Rosenkavalier“/1925; Mann: Rechte für „Buddenbrooks“/1923; Döblin: Mitarbeit an „Berlin Alexanderplatz“/1931). Weitaus die meisten Projekte starben vorzeitig oder schleppten sich ergebnislos über viele Jahre hin.

Ungeachtet der finanziellen Seite auch seiner Film-Versuche nimmt Döblin allerdings eine Sonderstellung ein: mit der sozialpsycholo-

gisch gestimmten Apologie des Kintopps in dem 1909 publizierten Aufsatz „Das Theater der kleinen Leute“ war er einer der ersten Literaten, der dem neuen Medium „eine Lanze brach“ (113); und wie John Dos Passos hat Döblin bekanntlich auch wiederholt auf den Einfluß des Films auf die Erzähltechnik seiner Werke hingewiesen. Dieser eminent wichtige Aspekt, die Rückwirkung der Filmerfahrungen auf das Schreiben also, bleibt bei P. jedoch fast völlig unbeachtet, obgleich ihn der Untertitel „Der Film im Schaffen von ...“ durchaus erwarten läßt und einige Anknüpfungspunkte gegeben wären (vgl. 62, 68, 116, 125).

Woran es dem „Abenteuer Kino“ jedoch vor allem mangelt, ist ein analytischer Zugriff auf das ausgebreitete Material. Wer sich von einem Buch wie diesem so etwas wie einen einleitenden Problemaufriß, die Erarbeitung von Strukturen und Tendenzen, Kommentare und eigenständige Interpretationen, Zusammenfassungen und eine Schlußbilanz erwartet, wird sich herb enttäuscht sehen. Da selbst bei der Vorstellung der unter Mitwirkung der Autoren bzw. wenigstens zu ihren Lebzeiten nach ihren Werken realisierten Filme jeweils lediglich einige zeitgenössische Rezessenten sowie die ‚betroffenen‘ Dichter selbst zu Wort kommen, vermeidet P. zudem den Eindruck, er habe die fragliche Filme überhaupt selbst gesichtet.

Reinhold Zwick